

Erster Bericht über Alcengia II

Science Fiction-Story von Uwe Lammers

Von vornherein waren die Kugeln unser Hauptproblem.

Das kann wohl nur derjenige verstehen, der sie schon einmal gesehen hat. Bevor ich deshalb davon zu erzählen beginne, was sie sind und wie sie uns Schwierigkeiten machten, sollte ich sinnvoller Weise zunächst erklären, wer ich bin und was meine Funktion bei dieser Expedition war. Für den uneingeweihten Laien muss ich freilich auch noch hinzufügen, welche Mission uns nach Alcengia II brachte und wieso sie zu einer derart heiklen Zeit durchgeführt wurde. Ich bin lediglich Lawrence Filling, der Chefarchivar des Hauptexpeditionsschiffes EXCELSIOR, und eigentlich nicht in der Position, einen so wichtigen Bericht anzufertigen, wie ich es derzeit tue. Aber es ist so, dass die Umstände eine solche Vorgehensweise erfordern. Wie ich schon erwähnte, lag das in erster Linie an den Kugeln ...

Die EXCELSIOR gehörte zu einem Konvoi von sechs Großraumschiffen, die von Terra Minor, 903,3 Lichtjahre von Vetus Terra gestartet waren, um im Jahr 1081 neuer irdischer Zeit ein Kolonisierungsvorhaben im Darryn-Nebel zu erfüllen, der von den Robotforschungsschiffen als besiedelbar eingestuft worden war. Die dortigen stellaren Prozesse waren schon vor einigen Millionen Jahren weitgehend zum Stillstand gekommen. Weiterhin waren einige besiedelbare Systeme mittels Fernerkundung lokalisiert worden. Die Feinanalysen und Besiedlungsstrategien überlässt man jedoch auch heute noch den bemannten Forschungskommandos.

An Bord der EXCELSIOR waren neunhundert Männer und Frauen, hauptsächlich Raumfahrer, Biologen, Techniker, Chemiker und physikalisch geschultes Personal, ergänzt um Genetiker, psychologische Fachkräfte, eine Soldatentruppe, Ingenieure und ähnliche, die aufzuzählen hier nun zu weit führen würde. Insgesamt waren zweiundneunzig verschiedene Berufsgruppen vertreten. Die anderen fünf Schiffe waren primär robotisch gesteuert und sie trugen in Tiefschlafwaben jeweils zweitausend Kolonisten mit sich. Das war die rechnerisch ermittelte Mindestanzahl von Kolonisten, ab der sich eine stabile Population bilden konnte. In den ersten Jahren und möglicherweise auch dem ersten Jahrzehnt würde die Kolonie auf Alcengia II auf sich gestellt sein. Deshalb wurden auch umfangreiche Materialsammlungen und Fabrikanlagen mitgeführt, die einen bescheidenen technisch-innovativen Standard erfüllten und eine planetarische Produktion ermöglichen sollten.

Unter anderem war das eine Lehre, die die Regierung von Terra Minor aus dem Kolonialkrieg mit Vetus Terra gezogen hatte. Damals hatte es sich um einen fast ausschließlich wirtschaftlich-kolonialistischen Konflikt gehandelt, in dem Terra Minor die Rolle eines reinen Rohstofflieferanten für den Heimatstern zugewiesen werden sollte. Das sollte bei unseren eigenen Kolonien niemals der Fall sein.

Der Heimatstern von Alcengia, der in den Sternkatalogen als Acyntis bezeichnet wurde (in der Folge des Kolonialkrieges waren alle alten Sternbezeichnungen von

Vetus Terra aus unseren Katalogen verschwunden), war eine große blaue Riesensonne, die wie der gesamte Nebel noch relativ jung war. Die Roboter hatten eine Planetenpopulation von mindestens acht Trabanten ermittelt, was auch stimmte. Es handelte sich um acht Planeten, von denen einer ideale Bedingungen für die Besiedelung aufwies, nämlich der zweite, der den Beinamen Alcengia II bekam. Die Differenz des Eigennamens zum Sonnennamen ist mir nicht ganz klar, aber ich war nicht für die Namensgebung verantwortlich.

Alcengia I ist eine noch brennende Feuerkugel, in etwa vergleichbar mit dem ersten Planeten des Vetus-Terra-Systems, der nach wie vor Merkur genannt wird. Alcengia III bis VIII waren kalte Eiswüsten, die besonders zum Rand des Systems hin fast durchweg aus gefrorenen Gasen bestanden. Monde hatten sich hier interessanterweise keine gebildet. Inzwischen meine ich auch zu wissen, weshalb. Ich sollte aber der Reihenfolge entsprechend vorgehen, um nun nicht Verwirrung zu schaffen.

Alcengia II ist eine Welt der großen Grasmeeere und der schier endlosen Ebenen. Ein Planet mit nur geringer Tektonik und mäßiger Gebirgsbildung, geradezu so, als sei er schon erheblich älter als er es eigentlich sein darf. Die wenigen Meere, die er besitzt, haben alle Binnenmeercharakter. Die Durchmesser der meist elliptischen Meere sind nie größer als tausend Kilometer. Mit einem Terra Minor fast völlig entsprechenden Durchmesser hat Alcengia II eine Schwerkraft von 1.09 Gravos nach der alten Terra-Norm.

Die EXCELSIOR ging ebenso wie die anderen Schiffe in ein planetenstationäres Orbit in einer Höhe von 40.000 Kilometern, und die ersten Bodenerkundungstrupps wurden ausgeschickt, während die Messgeräte und Sonden aus dem Orbit die Oberfläche des Planeten kartierten.

Wie fast zu erwarten, fanden wir keine Spuren intelligenten Lebens auf dieser Welt. Keine Ruinenfelder, keine Raumschiffswracks, keine Einschlagkrater nuklearer Waffen, rein gar nichts. Zumindest nicht aus dem Orbit.

Die Exploration aus dem Orbit dauerte nicht länger als 48 Stunden. An den ausgewählten Punkten, an denen die Bodenkommmandos gelandet waren – es handelte sich um solche an den Binnenmeeren beziehungsweise an Erzlagerstätten, die später Rohstofflager sein sollten für die kolonialen Industrien, die aufzubauen waren –, konnte nur festgestellt werden, dass diese Welt, Alcengia II unberührt und nahezu paradiesisch war. Die Luft war warm und würzig, das Klima aufgrund fehlender Achsneigung eines in beständigem Frühling. Die Temperaturen schwankten beständig um Werte zwischen 15 und 20 Grad Celsius, Schnee war unbekannt, ebenso Stürme.

Ideale Bedingungen, wie wir also erfreut feststellten. Die EXCELSIOR, ein konisch geformtes Zylinderschiff, wurde daher nahe dem planetaren Nordpol auf einer Hochebene aufgesetzt, und die Archen mit den Tiefschläfern landeten mit Hilfe von Antigravkorridoren an drei Punkten in naher Umgebung, keine hundert Kilometer Luftlinie von uns entfernt.

Die Erzlagerstätten waren von hier aus gut zu erreichen, und unsere Robotingenieure begannen schon, die ersten der vollautomatischen Fabriken auszuladen und mit ihren Schwebetransportern in die Regionen zu transportieren, in denen die Rohstoffe frei

zutage lagen oder jedenfalls dicht unter der Oberfläche. Dies war der Zeitpunkt, zu dem die erste Kugel durch einen Zufall von uns entdeckt wurde.

Die Biologen, die sich über die Artenfülle der Grasmeeere so ihre Gedanken gemacht hatten, waren parallel zu den Robotingenieuren losgefahren und hatten in der unmittelbaren Umgebung unseres Camps nahe dem Landeplatz der EXCELSIOR eine der ausgedehnten Savannen aufgesucht.

Das Muster, nach dem diese Savannen aufgebaut waren, schien planetenweit ein identisches zu sein. Zunächst war ringsum ein Gürtel von etwa zehn Kilometern, der aus gemischtem Regenwald bestand, einem alptraumhaften Gewirr von scharlachroten, violetten, dunkelblauen und azurfarbenen Bäumen, Lianen, Blüten, Blumen, Blättern und so weiter – dann kam ein knapp halb so breiter Gürtel aus halb so hoher Vegetation, die weniger artenreich war und in der Büsche und hohe Gräser die Oberhand hatten. Sein Farbton hatte mehr Stiche ins Hellgrüne und Gelbliche, durchwachsen von einigen uneinheitlichen Sprenkeln in rötlicher Vegetation, die offenkundig aus dem Regenwald eingewandert zu sein schien. Und dahinter begann ein schier endloses Grasmeeer, das überwiegend sattgrün war, in dem aber auch elfenbeinfarbenes und weißes Gras wucherte und eigenwillige Muster bildete, die sicherlich später Künstler der Kolonie zu einem eigenen Design, beispielsweise für Möbel oder Tapetensorten, inspirieren würde.

Nebenbei bemerkt: ich habe inzwischen herausgefunden, dass ein Geologe sich auch einige Tage nach der Landung verblüfft über die Uniformität der Verteilung von Land und Wasser ausgelassen hatte. Der Kommandant hat ihn jedoch nicht angehört. So wanderte der Bericht ins Archiv, wo ich ihn schließlich gefunden habe. Er hatte allerdings recht: die Uniformität der Meere ist in der Tat ein Puzzleteil in einem globalen Muster, das uns rechtzeitig vielleicht hätte aufmerksam hätte machen können. Nun ist es freilich viel zu spät dazu ...

Das eine Team, angeführt von der Geoökologin Dr. Barbara Tassinsky, war gerade dabei gewesen, mit dem Gleiter über dieses Grasmeeer vorzustößen, um etwa zwanzig Kilometer von der Siedlung entfernt repräsentative Untersuchungen, die nicht von der Randflora beeinflusst waren, zu machen, als sie die Kugel bemerkten.

Die Kugel war etwas mehr als zwei Kilometer von dem Team entfernt. Sie schimmerte im bläulichen Sonnenlicht bläulich-golden und schwebte in rund sechs Metern Höhe über dem Grasmeeer. Der Durchmesser betrug, wie Dr. Tassinsky nachher berichtete, etwa vierzig Meter. Die Kugel war geometrisch absolut rund, kein abgeplatteter leichter Ellipsoid, wie das etwa bei Planeten normalerweise der Fall ist. Diese Absolutheit und natürlich das Schweben auf einer Stelle zeigte ihr an, dass es sich um ein Artefakt außerirdischer Intelligenzen handelte.

Es war wohl klar, dass unter diesen Umständen für sie nicht mehr daran gedacht werden konnte, sich nur noch um die Flora und Fauna des Planeten zu kümmern. Sie nahmen sich primär dieser eigentümlichen Kugel an, an die sie heranflogen und

näher begutachteten.

Sie war perfekt.

Perfekt in jeder Hinsicht, es schien keine wie auch immer geartete Öffnung zu geben, keine Anzeichen der Technologie, die sie zum Schweben brachte, keine Altersanzeichen.

Ein zeitloses Gebilde, das dort womöglich schon seit Jahrhunderten schweben mochte. Oder seit Jahrtausenden! Eine erregende Aussicht.

Die Analysatoren allerdings zeitigten dann etwas verwirrende Resultate. Laut ihnen befand sich an der Stelle, wo die Kugel existierte, nichts anderes als Luft. Eine Art von Massenhalluzination wurde jedoch von den Forschern kategorisch ausgeschlossen. Als sie versuchten, mit dem Gleiter hinaufzuschweben, ließ ein Stottern und teilweises Aussetzen, das um so schlimmer wurde, je näher sie kamen, diesen Versuch zunichte werden.

Damit war klar, dass diese Kugel existierte. Aber sie ließ sich nicht erfassen. Weder mit den Analysatoren noch mit sonstigen Mitteln. Wenig später, als sie in die Basis zurückgekehrt waren und die Erkenntnisse auswerteten, mussten sie frustriert erkennen, dass auch die Videoaufzeichner nichts registriert hatten. Das war zweifelsohne auch der Grund gewesen, warum die Robotsonden keinen Alarm geschlagen hatten. Es mochte auf dieser Welt Hunderte oder Tausende solcher schwebenden Kugeln geben, doch sie entzogen sich der optischen Wahrnehmung mechanischer Geräte mit einer Raffinesse, die verblüffend war.

Kein Wunder, dass auch der Kommandant ihnen nicht glaubte, als die Wissenschaftler ihm von dieser Kugel berichteten. Er hielt das für eine Ausgeburt des Wunschdenkens – was, psychologisch betrachtet, gar nicht so unwahrscheinlich ist, denn jeder Exopsychologe sehnt sich geradezu nach einem „Fremdkontakt“, immer noch ist der Gedanke, die menschliche Rasse könne die einzige sein, die momentan in einem Technologiefenster steht und andere Welten zu erforschen imstande ist, entsetzlich – und lehnte es kategorisch ab, darüber nachzudenken.

Es ist nicht sicher, ob alles anders gekommen wäre, wenn er sich anders entschieden hätte. Vermutlich nicht, dazu ist die Macht der Kugeln einfach zu absolut. Aber es hätte möglicherweise einigen Leuten das Leben retten können.

Die Produktion der ersten Industriebetriebe lief wenige Tage nach diesem Vorfall an. Es wurden die ersten Wohnungsareale aus dem Boden gestampft, die Arche 1 zerlegt und die Siedlung Borealis gegründet. Zweitausend der Kolonisten erwachten und begannen als Arbeitskräfte mit der Errichtung ihrer künftigen Stadt. Alcengia II wurde eine laute Welt.

Kaum eine Woche nach dem Erwecken der ersten Siedler meldete eine Jagdpatrouille gut fünftausend Kilometer von Borealis entfernt das Auftauchen bzw. die Sichtung einer solchen eigentümlichen Kugel. Auch sie hatte dieselben Maße und dasselbe Aussehen – und die gleichen Eigenschaften. Es war nicht möglich, sie fotografisch

festzuhalten und mittels Antigrav konnte man sie auch nicht zu fassen bekommen. Selbst eingesetzte Traktorstrahlen waren zu kläglichem Scheitern verurteilt. Sie kündigten einfach den Dienst auf.

Kommandant Karetjew wurde erneut benachrichtigt, doch auch diesmal hielt er das für eine ausgewachsene Psychose und schickte ein Psychologenteam hin, das die Siedler des Jagdkommandos untersuchen sollte.

Als die natürlich merkten, dass er ihnen nicht glaubte, stellten die Siedler von Borealis eine eigene kleine Expedition auf die Beine, und diese suchte weitere Kugeln.

Die Expedition war von Erfolg gekrönt. Insgesamt wurden vierzehn weitere Kugeln in einem Umkreis von rund vierhundert Kilometern entdeckt. Dr. Tassinsky hatte die Überlegung an die Kugeln natürlich auch nicht ruhen lassen und sie hatte in der Umgebung der EXCELSIOR Nachforschungen anstellen lassen. Auch hier wurden binnen aller kürzester Zeit weitere zweiundzwanzig Kugeln gefunden – mit diesen Beweisen musste sich der Kommandant schließlich geschlagen geben. Nun setzte auch bei ihm so etwas ein, was ich laienhaft als Angst vor dem Fremden bezeichnen möchte.

Diese Angst war verständlich, immerhin setzte die Existenz dieser Artefakte voraus, dass es eine wie auch immer geartete Urintelligenz auf Alcengia II gegeben haben musste. Wir fanden nur außer den bizarren Kugeln absolut keinen Hinweis auf deren Existenz. So emsig auch die Robotsonden die Planetenoberfläche untersuchten, so intensiv auch Archäologen- und Geologentrupps mit Gleitern die Oberfläche absuchten und an exponierten Stellen, wo man einstige Städte vermuten konnte, Grabungen anstellten – es kam nichts zutage. Es gab weder Städte noch Straßen, keine Reste von Häfen, Raumflugplätzen, Fabrikarealen oder dergleichen. Absolut nichts.

Das war zugleich frustrierend als auch beunruhigend. Denn es war für uns ein ungeschriebenes Gesetz, dass keine Kultur aus dem Nichts entstehen konnte, ohne Vorstufen.

Ansätze wurden diskutiert, die von einer totalen Renaturierung des Planeten durch die Bewohner – mit Ausnahme der Kugeln, die dann eine Art Denkmal darstellen sollten für die Ureinwohner, die sich möglicherweise vergeistigt hatten oder zu anderen Sternen gereist waren – bis hin zu der These von den auf diese Welt ausgelagerten Schwerverbrechern eines Sternenvolkes in unzerstörbaren Gefängnissen reichten. All das war aber lediglich Ausdruck unserer allumfassenden Hilfslosigkeit – ich erkannte das recht gut.

Nun wurde also nach einiger Zeit versucht, als man die Gesamtzahl der Kugeln auf zweitausendneunundsiebzig festgelegt und nahezu jeden Quadratkilometer des Planeten abgeflogen hatte, diese Kugeln mit profaneren Mitteln zu erreichen.

Diese profaneren Mittel waren Rampen, die zunächst von Technikern aufgeschüttet wurden. Diese Erhöhung unter den Kugeln hatte jedoch zur Folge, dass sie ebenso höher stiegen. Offenkundig war ihr Schwebезustand an die Bodenhöhe gekoppelt. Sie blieben jedenfalls konstant in gleicher Höhe über dem Boden.

Dann versuchten die Siedler sie mit Netzen, die von oben abgeworfen wurden, auf den Boden herabzuholen wie entflogene Ballons. Auch das ging schief, weil keine kinetische Kraft anscheinend imstande war, diese Gebilde auch nur einen Zentimeter zu verrücken. Es war wie verhext – und dem Verständnis dieser Gegenstände kamen wir immer noch nicht näher.

Ein Versuch führte schließlich dazu, dass ein Mann mit Hilfe einer enorm langen Leiter von unten aus sich dem untersten Pol einer Kugel nähern konnte. In dem Moment, in dem er sie mit der bloßen Hand berührte, konnte er den Wartenden Erstaunliches mitteilen: „Die Kugel ist warm ... bestimmt so warm wie meine Haut. Die Konsistenz ist fest, wie weiches Leder in etwa. Es ist fast so, als ob sie lebt ...“

Einen Moment später verschwand er, durch eine runde, sich plötzlich auftuende Öffnung, im Innern der Kugel. Das Entsetzen, das uns schier lähmte, war ungeheuer. Im ersten Moment waren wir überzeugt, dass die Kugel wirklich lebte und sich nun nach langer Abstinenz das erste Opfer einverleibt hatte. Dann aber hörten wir die Stimme des Wissenschaftlers Xen-Yiang aus dem Inneren der Kugel wieder. Er hatte glücklicherweise seine funktechnische Ausrüstung komplett mitgenommen und konnte von dort aus ungehindert senden.

„Es ist ... unglaublich. Das Innere dieser Kugel ist völlig hohl ... Ich schätze den Innendurchmesser auf rund 38 Meter. Die Außenhaut ist also rund einen Meter jeweils stark. Hier drinnen herrscht ein diffus-goldenes Licht, in dem man die Facettierung der Innenhaut gut erkennen kann. Auch hier beträgt die Temperatur etwa 38 Grad Celsius. Ganz schön warm. Die Luftfeuchtigkeit dürfte an die neunzig Prozent betragen ...“ Xen-Yiang konnte nicht sagen, wie er hineingekommen war, es war zu schnell über die Bühne gegangen. Und ebenso wenig war er imstande, zu erklären, wie er wieder herauskommen sollte. Auf gar keinen Fall wolle er mit Waffengewalt herauskommen oder herausgeholt werden. Vermutlich würden diese Waffen, die wir besaßen, ebenso abgelenkt werden wie die Lichtwellen unserer Robotsonden und die Antigravenergien.

Das klang nicht nur plausibel, es war sogar wirklich so.

Xen-Yiang war das erste Opfer der Kugeln, denn er kam nicht mehr wieder heraus. Jeder Versuch, auf dieselbe Art und Weise wie er die Kugeln zu betreten, schlug fehl. Nun legte sich auch eine Art Energiefeld zentimeterdicht um die Kugeln und schloss sie so hermetisch von der Außenwelt ab. Waffengewalt nutzte absolut gar nichts, wie wir erschüttert zur Kenntnis nehmen mussten. Hochtechnisiert und scheinbar unüberwindbar scheiterten wir an diesen simplen geometrischen Gebilden, die sich jedem Verständnis entzogen.

Victor Karetjew blieb nichts anderes übrig als die geheimnisvollen und offenkundig auch gefährlichen Kugeln vorläufig zum Sperrgebiet zu erklären. Wenn man ihnen nicht zu nahe kam, würde – hoffentlich! – auch keine Gefährdung von ihnen ausgehen.

Wir sollten bald einsehen, dass wir uns darin täuschten.

* * *

Die Siedlungen begannen in den nächsten drei Wochen problemlos zu wachsen. Häuserzeile auf Häuserzeile wurde errichtet, Krankenhäuser, Flughäfen, kleinere Produktionsstätten, Einkaufszentren, Verwaltungsgebäude und Straßen wuchsen allmählich über die Oberfläche der paradiesischen geheimnisvollen Welt. Nach und nach wurden alle Siedler aufgeweckt und erhielten ihre Plätze in der allmählich sich entwickelnden hierarchischen Ordnung.

Wir waren rund sechs Wochen auf Alcengia II, als die ersten Satelliten verschwanden, die wir zur Erstellung eines Nachrichtensystems in einen Orbit geschossen hatten. Parallel dazu gab es Meldungen von unerklärlichen Bodenverwerfungen in der Nähe von Autobahntrassen, die dazu führten, dass ganze Abschnitte unter die Graslandschaft absackten.

Es dauerte natürlich nicht lange, bis sich eine allgemeine Unruhe breit machte, die nach einigen Tagen die Arbeiterschaft ernstlich zu beunruhigen begann. Ausschüsse, die eingesetzt wurden, um die Vorfälle zu klären und ähnlichen Ereignissen vorzubeugen, mussten schon nach kurzer Zeit zugeben, dass sie mit ihrem Latein am Ende waren. Das Verschwinden der Satelliten war absolut unerklärlich, die Bodenverwerfungen von der geologischen Beschaffenheit der Gegend nicht zu ergründen.

„Wenn sich dort solche Verwerfungen bilden können, dann kann das mit Ausnahme der Gebirgs- und Seeregionen auf dem Planeten überall passieren“, konstatierte eine Geologin niedergeschlagen. „Erklärungen können wir dafür keine bieten. Jedenfalls keine stichhaltigen.“

Im zweiten Monat nach unserer Ankunft, kurz vor dem Ende der achten Woche, begannen sich die Ereignisse zu überschlagen.

Die EXCELSIOR, das einzige noch flugfähige Schiff unserer Expedition, das auch wieder nach Terra Minor zurückfliegen sollte, und dies in weniger als vier Wochen, wurde flugunfähig gemeldet. Nicht genau lokalisierbare Defekte in der Triebwerkssteuerung machten einen möglichen Start zum Vabanquespiel. Untersuchungen, wonach es sich um Sabotage gehandelt haben könnte, mussten ergebnislos eingestellt werden.

Die Bergwerke meldeten verstärkte unerklärbare tektonische Turbulenzen, die permanent Stollen verschütteten und überdies Gebäude durch rutschende Hänge, die vor Wochen noch als felsenfest gegolten hatten, unter sich begruben. Es schien, als habe die Welt beschlossen, dass sie terranische Siedler nicht ausstehen könne.

Heute weiß ich bittererweise, dass diese damals im Sinne von Galgenhumor gemeinte Äußerung gar nicht so sehr falsch war. Aber das, was stimmt, was richtig ist, merkt man meistens erst viel später, als es einem selbst nützlich ist.

Nach den ersten verheerenden Zwischenfällen, als schon Verbindungen zu den Kugeln gezogen wurden, kam die Welle des großen Verschwindens. Und damit wurde es erst richtig schlimm. Binnen weniger Tage wurde Alcengia II zur Hölle.

Das große Verschwinden kündigte sich an, als immer mehr von den Jagdpatrouillen, die auf jene Tiere Jagd machten, die auf den weiten Grasebenen lebten und dort

offensichtlich keine Feinde zu haben schienen – große, büffelgleiche Wesen, die gutes Fleisch abgaben und in enormen Herden auftraten – sich nicht mehr meldeten und verschwanden. Wir fanden stets nur die leeren Gleiter mit den Jagdwaffen, nie jedoch Reste der Jäger oder auch nur Spuren von eventuellen Raubtieren, deren Opfer sie geworden sein könnten.

„Gespensterplanet“ hieß Alcengia II von da an. Immer häufiger lösten sich einzelne Menschen in Luft auf, auch solche, die in den Bergwerkskomplexen oder den Fabrikarealen arbeiteten, die wir extra an den Rand der Städte oder etwas außerhalb gebaut hatten, damit die Wohn- und Lebensqualität nicht durch Lärm und eventuelle Arbeitsunfälle mit austretenden Chemikalien gestört oder gefährdet wurden.

Selbst als Doppelposten eingesetzt wurden, verhinderte das das Verschwinden nicht. Nun verschwanden an anderen Orten die Menschen. Mütter aus ihren Wohnungen, Kinder aus den Kinderhorten, Offiziere aus den bewachten Unterkünften.

Niemand war mehr sicher!

Verschlossene Türen konnten den oder die unheimlichen Feinde nicht aufhalten. Sicherheitssysteme zeichneten nichts auf. Die bewachten Personen begaben sich kurz außer Sicht und tauchten einfach nicht wieder auf. Panik grassierte. Erste Fälle von Amoklauf und Selbstmord kamen vor. Die Psychologen charakterisierten die Situation als höchst gefährlich und empfahlen in einem geheimen Gutachten – das ich natürlich als gewissenhafter Archivar auch verwahrt habe – die Anwendung von Beruhigungsmitteln in der Trinkwasserversorgung der Städte.

Als der Kommandant zustimmen sollte, verschwand er in seinen eigenen vier Wänden. Die eingeschalteten Beobachtungssysteme nahmen nichts auf!

Die weiteren technischen Pannen nahmen sich dagegen beinahe harmlos aus. Wen interessierte schon, wenn seine Kinder im Kinderhort verschwunden waren, was zweihundert Kilometer südlich in der so genannten Vanderbilt-Ebene geschehen war? Ein dort arbeitendes Team von Kugelforschern hatte im Verlauf weniger Nächte eine Zunahme von Kugeln beobachtet. Inzwischen schien sich die Zahl der Kugeln von Tag zu Tag nahezu zu verdoppeln. Statt der dort bislang gezählten vierundvierzig Kugeln waren es im Moment 198, Tendenz steigend. Diese Mitteilung wurde von den gestressten und überarbeiteten Verwaltern der Städte und den Raumfahrern, die permanent Jagd auf „unsichtbare Feinde“ machten, ignoriert oder einfach übersehen. Es gab wichtigere Dinge. Meinten sie.

Ich bin da anderer Ansicht – aber leider ändert das nichts an den Tatsachen.

Weitere technische Pannen, die ich oben kurz erwähnte, waren die verheerenden Fehler in den Ernährungssystemen der Städte, die mehrere tausend Kolonisten mit leichten Nahrungsmittelvergiftungserscheinungen in die lokalen Krankenhäuser einlieferten. Außerdem traten wieder diese gefährlichen Erdbewegungen auf, die ganze Trassen von Straßen unterminierten und im Erdboden verschwinden ließen. Von den Schwierigkeiten, Rohstoffe zu gewinnen, will ich mal gar nicht sprechen. Es

schien, als habe sich ganz Alcengia II gegen uns verschworen.

Als die Zusammenhänge zwischen dem Verschwinden der Kolonisten und der Zunahme der Kugeln offenbar wurden, da war es schon zu spät. Unsere Besatzungsstärke auf der EXCELSIOR war von neunhundert Personen auf zweihundertvier gefallen, die Kolonisten von zehntausend auf etwas mehr als zwölfhundert gesunken. Die Zahl der Kugeln war proportional dazu gestiegen.

Das Klima unter uns war, um es einmal auf den Punkt zu bringen, nur noch als psychotisch zu beschreiben. Misstrauen herrschte, nackte Angst zum Teil, Nervenzusammenbrüche selbst bei psychisch als sehr stabil aus den Tests hervorgegangenen Personen keine Seltenheit. Viele Leute verbarrikadierten sich einfach in ihren Unterkünften – und verschwanden spurlos wie gehabt.

Der Versuch, die Kugeln nun mittels stärkeren Waffen anzugreifen, endete in einem Desaster. Die Bedienungsmannschaften verschwanden vor Erreichen des Einsatzortes, als man Roboterwaffen einsetzte, versagten sie kläglich und verwandelten sich beim Aufprall auf die Planetenoberfläche in Totalschrott. Wir waren gegen die „sanfte“ Gewalt der Kugeln völlig hilflos. Und das ist naturgemäß eine Tatsache, der sich Menschen nur höchst ungern gegenübersehen. Sie neigen dazu, das nicht wahrhaben zu wollen, weil sie sich uneingeschränkt meist als Krone der Schöpfung ansehen. Es entsteht daraus fast zwangsläufig ein Minderwertigkeitskomplex, der sich in Aggression entlädt, meist in sinnloser Aggression.

Die Kugeln, die inzwischen allgemein als intelligente Lebensform angesehen wurden, wenn auch niemand begreifen konnte, wie sie überhaupt zu existieren, geschweige denn zu leben imstande war, hatten offenkundig diesen Schluss auch gezogen. Kurz bevor einer der letzten Führungsoffiziere der EXCELSIOR die Schiffsvernichtungsschaltung aktivieren konnte, verschwand er. Der 500-Megatonnen-Atomsprengsatz, der Hunderte von Quadratkilometern der Planetenoberfläche verwüsten hätte, wurde so nicht aktiviert.

Seit vier Tagen bin ich ziemlich alleine. Rings um die gelandete EXCELSIOR, aus der ich hinausschauen kann, erkenne ich nichts als weites, grügelbes Grasland, in dem sich munter einige Dutzend Kugeln tummeln. Alle uniform, alle golden-blau, vierzig Meter in etwa durchmessend, von hier bis zum Horizont in lockerer Folge gereiht, immer in einem Abstand von etwa einem Kilometer.

Es mutet mir an wie ein Sicherheitsabstand, und möglicherweise ist es das auch. Ich weiß es nicht. Von unserer Siedlung, die wir für die Besatzung der EXCELSIOR direkt am Fuße des Schiffes angelegt hatten, ist nichts mehr zu sehen, der gierige Planet hat alles wieder verschlungen, wie übrigens auch die Fabrikationsanlagen, die Bergwerke und die Siedlerschiffe, wie alle Städte und jeden Fußbreit an Boden, den wir Menschen verändert haben.

„Es ist, als ob die Welt lebte“, sagte mir vor drei Tagen Tanith Sheer, eine

Makrobiologin aus dem 12. Forschungsstockwerk der EXCELSIOR. Wir treffen uns dann und wann, um zu reden und Tee zu trinken, denn ich bin kein sonderlich redseliger Mensch. In meinen psychologischen Gutachten steht geschrieben, ich sei „eher introvertiert, dabei aber ein ausdauernder und gewissenhafter Arbeiter“, geradezu für den Archivdienst prädestiniert.

Nicht, dass ich viel von Prädestination halte. Aber es ist in der Tat so, dass ich mich hier am wohlsten fühle. Möglicherweise haben SIE mich auch deshalb so lange verschont, weil sich mein Wesen von dem der anderen, die ja nach Kriterien der Teamfähigkeit, der wissenschaftlichen Kenntnisse und ähnlichen ausgesucht worden sind, so unterscheidet. Ich weiß das nicht.

Die EXCELSIOR ist, ich weiß das wegen einer Computerprüfung, die ich habe durchführen lassen, ein Geisterschiff. Ich bin der einzige noch lebende Mensch hier an Bord, womöglich auf ganz Alcengia II. Das ist ein Gefühl, das nicht zu beschreiben ist.

Das Verwirrende ist für mich vor allen Dingen, dass, wenn meine Hypothese zutreffend ist, sich der Computer irrt. Nun, er kann nichts dafür. Transformierte Menschen würde er nicht einmal dann als Menschen erkennen, wenn er sie wahrnehmen könnte, was nicht der Fall ist.

Mit dieser meiner Hypothese, mit der ich den Bericht abschließen werde, den ich vor Tagen optimistisch „ersten Bericht“ genannt habe (ob noch welche folgen, ist fraglich), habe ich mich auf Gebiete gewagt, auf denen ich nicht zuhause bin. Es mag sein, dass man mich deswegen verlachen wird. Aber möglicherweise hilft dieser Bericht ja auch denen, die nach mir kommen. Er wird mit Hilfe eines Beibootes den Planeten und dann das System verlassen.

Dort endet, wie ich hoffe, der Wirkungsbereich der Kugeln endgültig.

Als die EXCELSIOR vor guten neun Wochen auf Alcengia II landete, drangen wir meiner Ansicht nach nicht als erste kosmische Besucher hierhin vor. Gut, es ist nicht zu beweisen, eben weil es keinerlei Artefakte unserer Vorgänger gab. Aber ich denke, die Kugeln ließen das einfach nicht zu.

Meiner Ansicht nach sind die Kugeln die vorherrschende Lebensform auf dieser Welt, das ist wohl unbestritten. Es war aber wohl nicht immer so. Vor langer Zeit – möglicherweise auch kurzer Zeit (man kann das genauer nicht sagen, weil die Kugeln sich ja jeder Zeitmessung und Altersbestimmung entziehen) – war diese Welt wirklich leer und wohl recht verlassen, paradiesisch wie wir sie vorfanden. Zu dieser Zeit muss ein Volk von unbegreiflichen Wesen hier erschienen sein, ob nun aus dem Weltraum oder aus einer anderen Dimension herausgesickert, bleibt nun sekundär, die Folgen blieben dieselben.

Dieses Volk oder diese Existenzform (Volk ist möglicherweise unzutreffend) hatte klare Vorstellungen von der Ordnung im Kosmos, und diese Ordnung entsprach ihrer eigenen Form. Es waren Kugeln. Die Planeten des Systems an sich waren ideal dafür

geeignet, nur so etwas wie Monde waren den Kugeln wohl unbekannt. Sie störten und wurden von den undefinierbaren Kräften der Kugeln eliminiert.

Sie begannen auch diese Welt umzuformen. Mit den Meeren fingen sie an, formten danach die Savannenringe und harmonisierten alles, soweit es machbar war. Schließlich war diese Welt ihnen vollständig untertan.

Es mag Jahrtausende gedauert haben, bis die ersten Besucher kamen. Fremde wie wir, möglicherweise mit Raumschiffen, möglicherweise mit anderen Transportmitteln, die sich unserem Vorstellungsvermögen entziehen. Sie versuchten sich wie wir auf dieser Welt einzurichten, die ihnen wohl auch paradiesisch erschien. Und die Kugeln beobachteten sie.

Als sie erkannten, dass die Fremden IHRE Ordnung durcheinander brachten, griffen sie ein, untersuchten die Unbekannten und erkannten deren hohen Intellekt. Mit den ethischen Gedanken der Kugeln war es wohl nicht in Einklang zu bringen, solche Wesen absolut zu transformieren, deshalb beschlossen sie, sie in die Gemeinschaft der Perfektion, also in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Das ging freilich nur, wenn sie dieselbe Form einnehmen würden. Da das auf freiwilliger Basis nicht funktionierte, wurden sie zwangstransformiert.

Was danach geschah, ist nicht mehr zu ermitteln.

Das ist, wie gesagt, alles nur Spekulation. Wenn das geschehen ist, dann kann die Zahl der Fremden nicht allzu groß gewesen sein. Einige Dutzend waren es möglicherweise, vielleicht auch einige hundert. Vielleicht waren es auch mehrere Expeditionen von derselben Welt, die auf Alcengia II scheiterten.

Und irgendwann, nach langer Zeit, kamen wir Menschen von Terra Minor und ließen uns hier nieder. Wahrscheinlich hatten die Kugeln zunächst das Gefühl einer Invasion von Fremden, einer vollständigen Okkupation. So umfassend waren sie sicherlich noch nie besucht worden. Anfangs waren sie wohl auch nur neugierig. Als wir uns jedoch zu dumm anstellten und die Welt auszubeuten begannen, mobilisierten sie ihre Kräfte, bewegten die Planetenoberfläche, verschlangen die Baumaschinen, die Gebäude, die wir errichtet hatten. Und schließlich waren wir selbst dran, absorbiert zu werden. In die perfekte Form überzugehen.

Ich hoffe nur, dass diejenigen, die uns suchen kommen, die Wichtigkeit meiner Aussagen erkennen und entsprechend die Welt Alcengia II nicht besiedeln. Wir können uns mit dieser Lebensform noch nicht auseinandersetzen, dieweil sie zu fremdartig ist. Sie ist uns in jedem Belang überlegen, und ich bin der Auffassung, dass sie nicht unbedingt Kontakt möchte. Sie ist selbstgenügsam und wird irgendwann einmal mit uns Kontakt aufnehmen, allerdings, wann SIE will, nicht, wann wir wollen.

Diese Kugeln haben alle Zeit der Welt, sind möglicherweise ewig, etwas, was wir früher „Götter“ genannt hätten zu Zeiten, als wir weniger materialistisch dachten.

Die Absorption der Fragesteller, also die Art und Weise, wie die Kugeln kontaktieren, ist für uns die denkbar schlechteste Lösung. Doch vielleicht sehen sie es als einen Akt der Gnade an, vielleicht wollen sie uns von unserer Form, die von ihnen als (möglicherweise durchaus zu recht) mangelhaft angesehen wird, erlösen. Ich kann

das nicht beurteilen, denn dies ist, wie ich schon sagte, nun einmal nicht mein Arbeitsgebiet.

Die Frage, die sich mir abschließend natürlich stellt, ist die nach der neuen Existenzform, in der ich dann weiter bestehen werde. Wie mag es wohl sein? Werde ich dann, wie Dichter manchmal in Momenten ihrer Selbstüberhebung sagten, „sein wie Gott“?

Ich hoffe das Beste, sowohl für mich als auch für alle anderen, die vor mir „hinübergangen“ und für alle, die noch nach mir kommen werden. Nun bleibt mir nur noch, die Botschaft auf die Reise zu schicken.

Lawrence Filling
Chefarchivar der EXCELSIOR
8. Oktober 1081 neuer irdischer Zeit

*

Nachtrag:

Erster Rapport des Suchschiffes TAXX-9901 vom System Acyntis. 11. November 1083, 12.47.33 Uhr

Das Schiff erreichte den Zielstern Acyntis zur vorgegebenen Zeit. Die ersten Ortungsdaten zeigen das System wie in der Ankunfts meldung des EXCELSIOR-Konvois angegeben. Anomalien und Energiespuren sind nicht festzustellen. Es hat nicht, wie befürchtet, Auseinandersetzungen mit den Kampfschiffen Vetus Terras in diesem System gegeben.

Auf dem zweiten Planeten, Eigenname Alcengia II, wurden keine Bauwerke oder Teile der Expeditionsschiffe gefunden. Das Verschwinden des Konvois ist mit den Mitteln des Suchschiffes nicht zu beheben. Auch im System selbst gibt es keine Spuren von ausgesetzten Sonden oder Beibooten. Das Ergebnis der Untersuchungen entspricht in keiner Weise den Erwartungen der Admiralität von Terra Minor. Bessere Angaben können nicht gemacht werden.

Suchschiff-Rapport Ende.

ENDE

© 1995, 2016, 2018, 2022 by Uwe Lammers
Gifhorn, den 26./27. Dezember 1995